



DER FREIHEITS-KÄMPFER

Organ der Kämpfer
für
Österreichs Freiheit

45. Jahrgang, Nr. 2 Juni 1993

Kanzler-Gedenken

Wir gedenken unseres
Heldenzanzen
Dr. Engelbert Dollfuß
mit der traditionellen
Kranzniederlegung am
Kanzlergrab:

**Samstag, 24. Juli
um 10 Uhr**

am Hietzinger Friedhof.

**Teilnahme –
Ehrenpflicht!**

Urlaubssperre

Das Sekretariat der
Bundesleitung und der
Landesleitung Wien ist
vom **7. Juli bis
einschließlich
6. September 1993
geschlossen!**

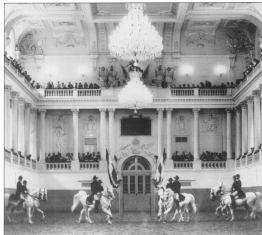
Dringende Anfragen bitte
schriftlich. Ein
Journaledienst wird für
Weiterleitung und
Bearbeitung sorgen.

Ab 7. September 1993
ist unser Sekretariat Wien
8, Laudongasse 16
wieder

**jeden Dienstag
von 10 bis 12 Uhr
geöffnet.**

Telefon 43 11 44

Österreich zuerst: Wie es unsere Opfer wollten!



Wien, Spanische Hofreitschule.

Foto: ÖFW

Österreich war der erste
und einzige freie Staat, der
sich fünf Jahre lang
(1933–1938) politisch und

braunen Barbaren. Oft er-
scheint es heutzutage not-
wendig an diese Tatsa-
chen zu erinnern, wenn ge-

im Widerstandskampf und
unsere Opfer gaben ihr Le-
ben für ein demokrati-
sches Österreich, in Frei-
heit und Würde.

In Freiheit und Würde

militärisch gegen die Hitler-
aggression zur Wehr setz-
te.

Und dieses Österreich war
das erste, von der Welt im
Stich gelassene Opfer der

legendlich über die öster-
reichische Frage mehr
oder weniger laut „nach-
gedacht“ wird...
„Österreich zuerst“ war
unser innerstes Anliegen

Dieses Erbe verteidigen
wir gegen jede neonazi-
stische Bedrohung, ge-
nau so wie gegen jede
unter dem Schlagwort
„faschistisch“ geführte
Diffamierung unseres
Landes.

Bundesobmann
Dr. Hubert Jurašek:

Von Kamerad zu Kamerad



„Österreich zuerst“. Unter dieses Motto hat Jörg Haider sein „Ausländervolksbegehren“ gestellt, das leider doch über 477.000 Unterschriften erhalten hat. Welches Österreich kann Jörg Haider gemeint haben? Schon mit 16 Jahren hat Jörg Haider mit einem Referat „Sind wir Österreicher Deutsche?“ einen Redewettbewerb des „Turnerbundes“ gewonnen. Den Begriff „Öster-

aus den Trümmern des Jahres 1945 wir uns bemüht haben und an das zu glauben uns Bundeskanzler Ing. Figl in seiner erschütternden Wahl-nachtsansprache des Jahres 1945 gebeten hat. Unser Österreich ist ein Hort der Freiheit, das hochzuhalten uns Bun-



Unser Österreich

reichische Nation“ hat er als eine „ideologische Mißgeburt“ bezeichnet. Dieses Österreich ist jedenfalls nicht das Österreich, wofür wir in unserer Jugend vor 1938 zu kämpfen bereit waren und dann im Widerstand gegen den Nationalsozialismus schwerste Opfer gebracht haben.

Unser Österreich ist ein freies, unabhängiges, demokratisches, in den Grundsätzen des christlichen Solidarismus wurzelndes liberales Land, wie es in längeren Gesprächen in den Kerkern der Nationalsozialisten und auf den Lagerstraßen der KZ zwischen den sich in der 1. Republik feindlich gegenübergestandenen politischen Gruppierungen erhört worden ist. Es ist jenes Österreich, für dessen Wiedererleben

deskanzler Ing. Raab in seinem Testament aufgefodert hat. Es ist ein menschliches, hilfsbereites Österreich, dessen staatliches Wohlergehen wichtiger ist als die Interessen einzelner politischer Parteien, wie Bundespräsident Dr. Thomas Klestil in seiner Neujahrsansprache postuliert hat. Österreich ist schließlich jenes Land, von dem erst vor kurzem unser Ehrenobmann Vizekanzler Dr. Bock in seiner ergreifenden Ansprache im Parlament anlässlich der 55. Wiederkehr des ersten Transports von Österreichern in das KZ Dachau gesagt hat: „Herrgott, ich danke Dir, daß ich ein Österreicher sein darf.“ Achten wir, daß dieses Österreich nicht für ein Linsengericht verspielt wird!

Landesverband Wien

General- versamm- lung

Am Mittwoch, dem 31. März 1993, hat die ordentliche Generalversammlung des Wiener Landesverbandes stattgefunden.

Nach der Eröffnung und der Begrüßung und einem Totengedenken erstattete Bundesobmann Dr. Hubert JURASEK, als Landesobmann, den Tätigkeitsbericht ab.

Bei der anschließenden Wahl des neuen Wiener Landesvorstands wurden folgende Kameradinnen und Kameraden einstimmig gewählt:

Obmann: Dr. Hubert JURASEK

Obmann-Stv.: Franz FORSTER

Camillo HEGER

Kassier: Franz FORSTER

Kassier-Stv.: Dkfm. Edith SCHWARZ

Schriftführer: Dr. Josefa BREUER

Beisitzer: Othmar BURIAN,

Dr. Herbert CRAMMER,

Hans DIETL, Dr. Gerhard

KASTELIC, Dr. Norbert KA-

STELIC, Franz OTT

Rechnungsprüfer: Dr. Ger-

traud JEDLICZKA, Robert

POLLAJ

Schieds- und Ehrengericht:

Vorsitz: Dr. Josef PAUL

Beiräte: Prof. Dr. Ludwig

IGALLGALFFY, Margarethe

KOSCH

1. Österreich-Transport nach Dachau:

Unvergeßliche Höllenfahrt

Einladungen vom Parlamentsklub der ÖVP und vom Karl-von-Vogelsang-Institut hat Montag, den 29. März 1993, um 17 Uhr im Parlament in Wien im Großen Sitzungssaal, wohin wegen der großen Anzahl der Teilnehmer die Veranstaltung verlegt werden mußte, eine Gedenkveranstaltung anlässlich der 55. Wiederkehr des ersten Transports von Österreichern in das KZ Dachau stattgefunden. Leider war die Tonwiedergabe zeitweise sehr schlecht.

Einleitend begrüßte der derzeitige Präsident des Bundesrats, Komm.-Rat Erich

Im kameradschaftlichen Beisammensein, im Rahmen des traditionellen „Jour fix“, fand die Generalversammlung ihren harmonischen Ausklang.

Opfergedenken

Gedenk- kundgebungen

Wie alljährlich haben auch heuer am 12. März 1993 in Wien zahlreiche Gedenkveranstaltungen stattgefunden. Wir waren bei den Veranstaltungen im Leopold-Figl-Hof in Wien 1 (früher stand dort das Hotel Metropol, das Wiener Hauptquartier der Gestapo), im Hinrichtungsraum des Landesgerichts Wien, sowie in Wien 21, Am Spitz, beim Denkmal für Biedermann, Huth und Raschke vertreten.

In Wien 1, Michaelerkirche, gedachten wir am 12. März um 18 Uhr in einer von Peter Zeininger geleiteten Messe unserer verstorbenen Kameradinnen und Kameraden. Peter Zeininger wies in seiner Ansprache kurz auf die Beispielfähigkeit jener Kameradinnen und Kameraden hin, die ihr Leben für Österreichs Freiheit eingesetzt haben. Ein kurzes Gedenken beim Dachauer Kreuz in einer Kapelle der Michaelerkirche schloß diese Gedenkveranstaltung ab.

Leider muß festgestellt werden, daß die Anzahl der Teilnehmer an den Gedenkveranstaltungen immer mehr abnimmt.

Holzinger, die Erschienenen, vor allem jene Kameraden (Fortsetzung auf Seite 3)

„Höllenfahrt“ (Schluß v. S. 2):

den dieses Transports, die heute noch leben. Es waren dies Kamerad Vizekanzler a. D. Dr. Bock, BM a. D. Olah, Landesrat a. D. Ilies, Gemeinderat a. D. Dr. Soswinski und HR i. R. Dr. Paul Stadtrat a. D. Matejka war im Krankenhaus; er ist einige Tage später gestorben. Ein weiterer Teilnehmer dieses Transports, unser Kamerad Sekr.-Chef i. R. Dr. Pultar, ist im Jänner dieses Jahres gestorben. Unser Kamerad, Ehrenobmann Vizekanzler Dr. Bock, schilderte die unmenschliche Behandlung im KZ Dachau, die darauf abge-



Die Rache der braunen Henker: Österreichs Patrioten ins KZ.

reicher austreten“; hier sei der Name und damit Österreich lebendig geblieben. Vizekanzler Dr. Bock beendete seine Ausführungen mit den ergreifenden Worten: „Herrgott, ich danke Dir, daß ich ein Österreicher sein darf.“

Univ.-Prof. Dr. Plöschka gab einen historischen Überblick über die KZ der Nationalsozialisten, ihre Einrichtungen und die dort Gefangenen. Im KZ Dachau sei die Mehrzahl der katholischen Priester angehalten worden, ihre Zahl sei im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überproportional groß gewesen. Diese Priester seien ein Querschnitt durch alle Diözesen Europas gewesen.

Vizekanzler Dr. Busek schließlich wandte sich an die zahlreich erschienene Jugend. Er ermahnte sie, sich davor zu hüten, extreme Schlagworten zu folgen. Die Jugend solle stets der Schrecken der KZ der Nationalsozialisten eingedenk sein, damit sich dergleichen nicht wieder ereigne. Am 1. April 1993 fand wie üblich, veranstaltet von der Lagergemeinschaft Dachau, eine Kranzniederlegung in der Michaelerkirche statt.



Kamerad Dr. Erich Pultar, Sekr.-Chef i. R. (20. 1. 1993) erlitt die Qual des ersten „Prominenten-Transportes“.

stellt gewesen sei, den Willen der Gefangenen zu brechen. Er erzählte aber auch von Gesprächen auf der Lagerstraße zwischen den bisher verfeindeten österreichischen Politikern; diese Gespräche seien ein wesentlicher Beitrag für das politische Leben im wiedererstandenen Österreich gewesen. Als der Name Österreich schon von der Landkarte getilgt gewesen war – nur mehr von den Alpen- und Donaureichsgauen gesprochen werden durfte, selbst ÖO und NO in Oberdonau und Niederdonau umbenannt worden sei – habe es immer noch in Dachau geheißen: „Öster-

Opfer zu Gast in der Hofburg

Mahnung Mauthausen

Bemerkenswerter Besuch in der Hofburg: Bundespräsident Kleschl empfing am Dienstag, 48 Jahre nach der Befreiung aus der „Hölle von Mauthausen“, Vertreter des Internationalen Mauthausen-Komitees, dem ehemalige politische Häftlinge aus 17 europäischen Ländern angehören. Dabei betonte Kleschl, Österreich müsse sich zu seinen großen, aber auch zu den „dunklen und beschämenden“ Stunden seiner Geschichte bekennen.

Der Bundespräsident verwies darauf, daß die Zahl der Mitstreiter im Kampf gegen Nationalismus und Unduldsamkeit gegenüber Minderheiten und Andersdenkenden in den vergangenen Jahren deutlich größer geworden ist. Er erinnerte ans „Lichtermeer“ auf dem Wiener Heldenplatz, an den Besuch mit dem ita-



Bundespräsident empfing Mauthausen-Opfer.

lienischen Präsidenten Scalfaro in Mauthausen und an die intensive Aufklärungsarbeit vor allem bei der Jugend. Der Präsident des Internationalen Mauthausen-Komitees, der Luxemburger Josef Hammelmann, sagte, es sei an der Zeit, dem österreichischen Volk für seine Bemühungen zur Bewahrung der NS-Gedenkstätten zu danken.

(„Kurier“, 12. Mai 1993)



Unser ältester Vorarlberger Kamerad, Geistlicher Rat und Pfarrer i. R., Alois Knecht, wurde am 29. April d. J. im 98. Lebensjahr in die Ewigkeit überufen. Als ungewöhnlich starke Priesterpersönlichkeit und Ehrenmitglied unserer Kameradschaft genoß er hohes Ansehen in unseren Reihen.

Wir trauern um unseren lieben Kameraden und werden sein Andenken in unseren Herzen bewahren.

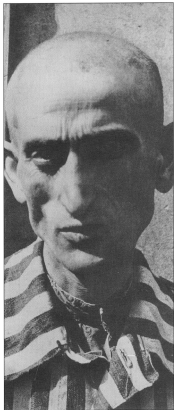
**LANDESVERBAND
VORARLBERG**

Kamerad Alois Knecht gestorben



Statt Priesterweihe – Vernichtungslager:

Der Weg des Dr. Karl Hilferding . . .



Dr. Karl HILFERDING, in der Folge K. H. genannt, ist am 12. 9. 1905 als Sohn einer jüdisch-liberalen Wiener Ärztfamilie geboren worden. Durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen, war er 1942 zur Priesterweihe vorgesehen. Doch sein Weg führte ins KZ.

Sein Vater, Dr. med. Rudolf Hilferding, 1877 in Wien geboren, war bis zum Jahre 1906 in Wien als Arzt tätig. Als bekannter sozialdemokratischer Finanzpolitiker und führender Theoretiker des Austro-Marxismus ist er 1906 von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD) nach Berlin an die Parteischule berufen worden und hat seit 1907 dauernd in Berlin gelebt. Von 1925–1933 war er Reichstagsabgeordneter der SPD, in den Jahren 1923 und 1928/29 Reichsfinanzminister. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten (NS) in Deutschland 1933 nach Paris geflüchtet, ist er dort 1940 der Gestapo in die Hände gefallen. Am 11. 2. 1941 ist er im Pariser Gестапоgefängnis gestorben. Die Mutter von K. H., Dr. med. Margarete Hilferding, 1871 in Wien geboren, selbst Arzttochter, ist lange Jahre als Krankenschwester und Schularztin in ihrem Wohnbezirk in Wien 10 tätig gewesen und war bis zum Februar 1934 auch Bezirksrätin der sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) in diesem Bezirk. Nach den Ereignissen des Februar 1934 hat sie ihre Stelle als Schul- und Krankenschwester verloren; aus rassistischen Gründen hat sie 1938 von den NS Berufsverbot erhalten. Im Dezember 1938 wurde sie in das Altersheim der israelitischen Kultusgemeinde in Wien 9, Grüne Torgasse 12, gebracht, am 28. 6. 1942 nach Theresienstadt und von dort am 23. 9. 1942 weiter nach Treblinka deportiert, wo sie kurze Zeit später umgekommen ist.

Seinem Bruder, Peter Hilferding, ist nach dem Einmarsch der NS in Österreich die Flucht vorerst in die Niederlande und dann weiter nach Neuzeland gelungen; nach 1945 ist er nach Wien zurückgekehrt und lebt heute noch in Wien.

Karl Hilferding hat nach seiner Matura an der Wiener Universität

Chemie studiert und am 6. 2. 1932 mit Auszeichnung promoviert. Er ist noch während seines Studiums zum Bund „Neuland“ gekommen und zu Pfingsten 1934 von Pater Georg Schimmler, S. J., durch die Taufe in die katholische Kirche aufgenommen worden, ohne daß sich aber in den Beziehungen zu seiner Familie etwas geändert hätte. Nach seiner Promotion ist K. H. an die Universität Berlin gegangen und war dort Assistent und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Univ.-Prof. Dr. Fritz Haber, Nobelpreisträger 1918 für physikalische und Elektrochemie, und Dr. Max Bodenheimer, dieser war maßgebend in der modernen Reaktionskinetik tätig und führte u. a. den Fundamentaltbegriff „Kettenreaktion“ ein.

Nach der Machtergreifung der NS im Mai 1933 nach Wien zurückgekehrt, entschloß er sich in den Missionssorden Societas Verbi Divini (SVD) in St. Gabriel bei Mödling einzutreten. Vorant aber ging er im September 1935 nach Löwen (Belgien), um an der dortigen Universität Philosophie zu studieren. Dort hat er im Juli 1936 „avec la plus grande distinction“ promoviert. Er hoffte, sein großes Fachwissen später auf einer vom Orden geführten Universität (China) den Missionärländern zur Verfügung zu stellen. Wegen der politischen Verhältnisse in Österreich ist er von seinem Orden zum Studium der Theologie in das Ordensnoviziat St. Lambert in Helvoort, NL, geschickt worden. Auch mit diesem Studium – die Unterrichtssprache war Holländisch – hätte er keine Schwierigkeiten. Sein Bruder Peter hat ihn dort auf seiner Flucht in die Freiheit besucht. Im Sommer 1942 war K. H. mit seinem Jahrgang für die Priesterweihe vorgesehen.

Im Frühjahr 1942 erhielt K. H. einen Einberufungsbefehl zum Arbeitsdienst nach Vught, einen Ort zwischen Helvoort und s'Herzogenbosch, NL, wo sich ein KZ befunden hat, den er vorerst ignorierte. Nach Erhalt eines zweiten Einberufungsbefehls ist K. H. ganzkürig im Juni 1942 über die belgisch-holländische Grenze in das Ordenshaus Heide geflüchtet, wo er sich nur eine

KZ-Häftling: Menschenantlitz von barbarischen Quälen gezeichnet . . .

Nacht aufhalten wollte. Der Abt der Benediktinerabtei von Allens, wohnen K. H. von Heide gewiesen worden ist, trug ihm an, vorläufig in diesem Kloster zu bleiben, in der Kutsche würde ihn niemand erkennen, K. H. floh jedoch weiter und ist auf seiner Flucht an der französisch-schweizerischen Grenze von der französischen Polizei verhaftet, den Deutschen übergeben und von diesen in das Anhaltelager nach Drancy bei Paris gebracht worden. Am 18. September 1942 ist er mit einem Transport ins Vernichtungslager Auschwitz gekommen, dort „selektiert“ und weiter in ein Lager bei Niederkirch, Kreis Groß Stretitz, damals Oberschlesien, verschickt worden. Dort ist Karl Hilteding am 2. Dezember 1942 gestorben.

Dr. Hubert Jurassek



Sr. Maria Restituta:

**Für Christus habe ich gelebt,
für Christus will ich sterben,
werde ich sterben**

Nach diesen ihren letzten Worten wurde die Franziskanerin Maria Restituta (Helene Kafka), Operationschwester im Krankenhaus Mödling bei Wien, wegen ihres Bekenntnisses für eine freie Kirche in einem freien Österreich am 30. März 1943 hingerichtet. Aus Anlaß der 50. Wiederkehr ihres Märtyrertodes fand am Samstag, den 27. März 1993, in ihrer Erstkommunion- und Firmkirche, der Pfarrkirche St. Brigitta in Wien, eine Vorabendmesse am Passionssonntag, dem 28. März 1993, in der Taufkirche Sr. M. Restitutas in Brno-Zábrdovice eine feierliche Gedenkmesse, zelebriert von S. E. Magre, Vojtěch Cikrle, Diözesanbischof von Brünn, statt. Nachmittags wurde der Sr. Restituta gewidmete, von Prof. Ernst Degasperl geschaffene, Zyklus „Salz der Erde – Licht der Welt“ (Ev. nach Matth. 5, 13–16) unter dem Ehrentitel des österreichischen Botschafters in Prag, Dr. Karl Peterlik, des Bischofs von Brünn, Mons. Vojtěch Cikrle, des tschechischen Kulturministers, Dr. Jindřich Kalab, des Oberbürgermeisters von Brünn, Ing. Jiří Horák, des Abteilungsdirektors für kirchliche Angelegenheiten der Tschechischen Republik, Dr. Pavel Zeman, präsentiert.

Am Dienstag, dem 30. März 1993, dem 50. Todestag Sr. Restitutas, wurde um 16.30 Uhr, der Uhrzeit ihrer Hingrichtung, eine Gedenkmesse unter Teilnahme vieler Hartmannschwesterinnen in der Wiener Franziskanerkirche gefeiert. Die von ihren Mitschwesterinnen verlesenen letzten Briefe gaben ein erschütterndes Zeugnis vom Glauben und der Zuversicht dieser Ordensschwester, die ihr Leben für Christus und Österreich gegeben hat.

Robert R. Pollak

Wir erinnern uns:

Blutiger Naziüberfall in der Josefstadt

Als Bundeskanzler Dr. Schuschnigg zu einer Volksabstimmung für ein freies, demokratisches Österreich aufruft, die am 13. März 1938 hätte stattfinden sollen, waren die Angehörigen der katholischen Hochschülerverbindungen (OCV) und Mittelschulverbindungen bei den Wahlvorbereitungen besonders aktiv.

Eine Werbestelle für Wahlhelfer war u. a. im Auftrag des zentralen Wahlleiters, Dr. Heinrich Drimmel, im Studentenheim in Wien 8, Pteiggasse, eingerichtet, geleitet von Dr. Herbert Machatschek. Von hier aus brachen in der Nacht vom 10. auf den 11. März 1938 auch drei Gruppen von Angehörigen der CV-Verbindung AUSTRIA auf, um die Straßen zwischen Gürtel und Ringstraße mit der Wahlparole „JA“ zu versehen. Sie führten Pinsel und Kübel mit Kalbfarbe mit, als „Bewaffnung“ Handschellen, Stöcke usw., jedoch keine Schusswaffen. Der ersten dieser drei Gruppen gehörte vom damaligen



NS-Terror gegen Österreichs Patrioten.

Senior der CV-Verbindung AUSTRIA, Dr. Franz Finstermann, gehörten von dieser Verbindung u. a. auch an: Heinz Geier, Dr. Herbert Machatschek, DDR, Walter Hoflehner, Dkfm. Helmut Fichtenthal, Dkfm. Dr. Johannes Proksch, Mag. August Rettenbacher, Dr. Hubert Salis-Soglio, Gino Gaeta sowie Mitglieder der Kolpingjugend.

Bald nach Beginn ihrer Tätigkeit ist diese Gruppe in Wien 8, Florianigasse, zwischen Lederergasse und Fuhrmannsgasse von ca. 60 Nationalsozialisten überfallen worden, die aus dem Haus des „Deutschen Schulvereins Südmark“ in Wien 8, Fuhrmannsgasse 18, gekommen sind. Sie gehörten zum Großteil den Gruppen „Oberland“ bzw. „Freikorps Rußbacher“ an, dem harten Kern der damals noch illegalen SS-Standarte 89. Diese Gruppe der SS war auch maßgebend am 25. 7. 1934 an dem Überfall auf das Bundeskanzleramt und der Ermordung von Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß beteiligt.

Es kam vorerst zu einem harten Kampf, in dem fest auch mit Prügel usw. zugeschlagen worden ist. Den NS ist es trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit nicht gelungen, die Oberhand zu gewinnen. Plötzlich rief der Führer der Gruppe „Achtung, zum Angriff fer-

tigmachen; Achtung, fertig, los“ und schon fiel der erste Schuß, die NS eröffneten das Feuer. Die Plakatierer haben sich daraufhin schleunigst zurückgezogen. Die NS schossen den Flüchtenden nach. Als erster wurde der Senior der AUSTRIA, Finstermann, von einer Kugel knapp neben der Wirbelsäule getroffen und ist zusammengebrochen. In der Folge sind noch die Angehörigen der AUSTRIA, Rettenbacher (Steckschuß im rechten Oberschenkel) und Geiger, schwer verletzt worden. Proksch erlitt einen Streifschuß an der linken Hand. Der Student Gino Gaeta und ein Mitglied der Kolpingjugend sind durch Stahlruten übel zugerichtet worden. Selbst auf die gestürzten Verwundeten schossen die NS weiter.

Einige der Verwundeten wurden von ihren Kameraden auf die II. Unfallstation des AKH gebracht. Von einer Ermittlung der Täter oder gar etwaigen Bestrafung ist von den damals mittlerweile an die Macht gekommenen Nationalsozialisten abgesehen worden.

Die verletzten Studenten sind die ersten gewesen, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus während dessen Machtergreifung ihr Blut für Österreich vergossen haben.

Dr. Hubert Jurassek

Vor 50 Jahren formte der Warschauer Ghettoaufstand



Mit MP und Handgranaten gegen die Henker.

SIE GRIFFEN FIE

Dem Panzer, der mit aufheulendem Motor ins Zentrum des Warschauer Ghettos rollte, folgte eine Meute von 850 SS-Leuten, geführt von 15 Offizieren. Wehrlose, angstschlotternde Juden erwartete sich das Kommando. Eine hilflose Schafherde, die sich mit der Unterwerfungsgeste der hochgehobenen Hände willig ins Vernichtungslager transportieren ließ. Doch an diesem 19. April 1943 war alles anders: Aus den Fenstern der Häuser hagelte es Handgranaten und Zündflaschen auf die Nazis. Der Panzer stand in Flammen, ein Dutzend der Henker lag tot auf dem Pflaster, und auf dem höchsten Haus des Ghettos gingen die rot-weiße polnische Nationalflagge und die weiß-blaue Fahne Zions mit dem „Mogen David“ – dem Davidstern – hoch...

In dieser Zeit gab es im Ghetto noch 72.000 Juden. Der Rest von rund 500.000, für die das Warschauer Ghetto seit Herbst 1940 zum Sterbeort durch Hunger oder Durchgangsstation zum Gastort bestimmt war. Durch eine 4 m hohe Mauer

hermetisch vom übrigen Stadtbereich abgeschlossen, war das Ghetto für seine Bewohner die Hölle: Zusammengepfercht in Massenquartieren, 180 Kalorien täglich an Nahrungsmitteln, von Krankheiten und Seuchen gebeugt, starben die Menschen wie die Fliegen. Hungerleichen auf offener Straße gehörten zum Alltagsbild. Dieses Massenerleid durfte der „Judenrat“ des Ghettos „selbstverwal-

ten“ nicht. Er mußte die SS geschlagen aus dem Ghetto flüchten. Drei Wochen lang wehrten sich die Juden im erbitterten Kampf gegen Panzer, Flammenwerfer und Wehrmachtsartillerie, die der Oberhenker, SS-General Jürgen Stroop, zur Vernichtung des Ghettos einsetzte. In einem letzten Radiogramm wandte sich Mordechaj Anielewicz an die Welt: „Unsere letzten Tage sind nahe, aber solange wir



Das Ghetto brennt: Kämpfend in den Tod...

Hilflosigkeit und Verzweiflung: Sollen alle sterben wie die Lämmer?

ten“. Mehr noch: Dieser Judenrat degenerierte zum unterwürfigen Instrument der Nazis. Täglich waren von ihm 5000 Menschen auszuwählen, zum Abtransport in die Vernichtungslager. Eine eigene jüdische „Ordnungstruppe“ prügelte die Selektierten in die Transportkolonnen. Für die Jugend des Ghettos waren Elend und Schmach unerträglich geworden. Sie wollten lieber kämpfend sterben, als sich hilflos schlachten zu lassen.

Unter der Führung Mordechaj Anielewicz bildete sie die Kampforganisation „ZOB“ und griff feiernd zum Gewehr. Aus einer routinemäßigen Polizeiaktion, wie sie von den Nazis geplant war, wurde flammender Aufstand. Zweimal



d ein neues Judentum:

BERND ZUM GEWEHR!



Alltagsbild im Warschauer Ghetto: Hungertoter ...

noch Waffen in den Händen haben, werden wir kämpfen." Noch bevor die



SS am 8. Mai seinen Bunker stürmen konnte, nahm er sich, gemeinsam mit seinem Kampfstab, das Leben. Die große Synagoge wurde von der SS gesprengt, Überlebende auf der Stelle ermordet oder ins Todeslager transportiert. Das Ghetto wurde dem Erdboden gleichgemacht und Stroop konnte melden: „Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr.“

Der Heldenkampf des Ghettos wurde von der christlichen Bevölkerung Warschaus mit Bewunderung und tiefer Anteilnahme verfolgt. Die nationale Untergrundarmee „Armia Krajowa“ (AK) setzte eindeutige Akte der Solidarität: Kommandounternehmen gegen die Nazis in den Kampftagen und die Aufnahme von flüchtenden Juden in polnische Familien. Denunzianten und Spitzel wurden von der Gendarmarie der AK erschossen.

Für die Juden selbst aber wandelte sich ihr histori-

sches Rollenbild: Vom wehrlosen Schlachtopfer zum aufrechten Kämpfer! Überlebende der Ghettoaufstände kämpften weiter als polnische oder russische Partisanen. Sie erreichten Palästina und kämpften im freien Irigun „Zvai Liumi“ für das autonome Israel von heute. Die Armee ihres Staates zählt zu den besten der Welt, und ihr Geheimdienst „Mossad“ lehrt den Feinden Israels das Fürchten. Der Geist von Judas Makkabäus forhte in den Flammen des Warschauer Ghettos ein neues, um sein Lebensrecht kämpfendes Judentum.

Camillo Heger

Massenmörder im Einsatz: SS-General Jürgen Stroop leitete Vernichtungsaktion.



Die Nachkommen der Ghettokämpfer: Israels Soldaten – selbstbewußt und kampfbereit ...

Kulturkampf wie anno Schnee:

Sind Katholiken vogelfrei?

„Kulturkampf wie anno Schnee“ überschreibt „Die Furche“ vom 1. März 1993 ihren Kommentar über die im Theaterkeller im Wiener Konzerthaus aufgeführte Show „Jesus Christus oder Habsburg Recycling – Neuevangelisierungstour '93 oder die Selbstzerstörung Europas mit Pille, Spirale und Abtreibung“.

Diese Show sei ein hohnvoller Umgang mit Papstappellen, religiösen Symbolen und moralischen Postulaten, eine geschmacklose Nachäffung liturgischen Guts.

Mit der Freiheit der Kunst hat dieses Skandalstück, wie der Wiener Weihbischof Dr. Schönborn laut „Wiener Kirchenzeitung“ vom 28. 3. 1993 ausführt und auch die Frühjahrskonferenz der österreichischen Bischöfe betont hat, nichts zu tun. Durch dieses Spektakel würden nicht nur die religiöse Überzeugung verhöhnt, vielmehr liege eine offene Blasphemie, eine Beleidigung Gottes, vor. Eine öffentliche Beleidigung Gottes verletzt, wie Papst Joh. Paul II. bei einer Angelus-Ansprache am 21. März 1993 gesagt hat, das Recht vieler Menschen auf Respektierung ihrer religiösen Überzeugung.

Bedenklich in dieser Angelegenheit ist auch, daß der Theaterkeller im Wiener Konzerthaus, zwar nach außen vom „Theaterverein“ betrieben wird. Funktionäre dieses Vereins seien laut „Presse“ vom 25. 3. 1993 überwiegend Beamte jener Dienststellen des Wiener Magistrats, die der Kulturstaatsrätin Dr. Ursula Pasterk unterstützen. Obmann dieses Theatervereins sei der Leiter des Wiener „Theater der Jugend“. Finanziell unterstützt wird dieser Verein und damit der Betrieb im Theaterkeller nicht nur durch Wiener Steuermittel, sondern auch vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst; dieses Bundesministerium ist auch zuständig für Kultuswesen, also Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften. Gerade von dieser

Seite wäre bezüglich religiöser Gefühle Verständnis zu erwarten gewesen.

Anschließend an eine religiöse Feiertagsfeier der Jugend im Wiener Stephansdom hat am 7. Oktober 1938 die einzige Großkundgebung der Jugend unter freiem Himmel gegen den Nationalsozialismus stattgefunden, an der an die 10.000 Jugendliche teilgenommen haben; einige von ihnen hatten dann im KZ zu büßen (s. Hermann Lein „Als Innitzergardist in Dachau und Mauthausen“).

Bei einer Veranstaltung im Parlament in Wien am 29. März 1993 anlässlich des 55. Jahrestags des ersten Transports von Österreichern in das KZ Dachau hat Univ.-Prof. Dr. Plasscha dargelegt, daß der Anteil katholischer Priester, die in diesem KZ von den Nationalsozialisten eingesperrt worden sind, überproportional groß im Verhältnis zur Bevölkerung gewesen sei.

Viele Kameradinnen und Kameraden sind, wie in dem erst kürzlich erschienenen Buch vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands „Erzählte Geschichte 2“ anhand von Aussagen noch lebender Zeitzeugen geschildert wird, vor allem aus ihrer katholischen Überzeugung in den Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegangen und haben Schweres, ja sogar den Tod erlitten müssen. Sie sind wie der am 10. Mai 1944 durch das Fallbeil hingerichteten Klosterneuburger Augustiner Chorherr Roman Scholz mit dem Ruf „Für Christus und Österreich“ gestorben.

Welchen berechtigten Aufschrei gebe es, meint Dr. Norbert Leser in der „Furche“ vom 25. März 1993, käme es zu einer ähnlichen Verbalattacke, einer geforderten Blasphemie, gegen unsere jüdischen Mitbürger. Katholiken aber sollten vogelfrei sein, fragt er weiter. Den aus katholischen Kreisen stammenden Opfern des Widerstands gegen den Nationalsozialismus sind gerade wir es schuldig gegen die Verunglimpfung religiöser Gefühle auf das Heftigste zu protestieren und zu fordern, alles zu unternehmen, daß sich derartiges nicht wieder ereignet.

Durch diese Show werden religiöse Lehren der katholischen Kirche herabgewürdigt, was eine gerichtlich strafbare Handlung nach § 188 StGB darstellt; die Anzeige an die Staatsanwaltschaft Wien ist erstattet worden, wir erwarten den Ausgang des Verfahrens.

Der Wiener Bürgermeister Dr. Zilk hat in einem Schreiben an die „Katholische Aktion“ diese Angelegenheit bedauert.

Der Wiener Bürgermeister Dr. Zilk hat in einem Schreiben an die „Katholische Aktion“ diese Angelegenheit bedauert.

Der Wiener Bürgermeister Dr. Zilk hat in einem Schreiben an die „Katholische Aktion“ diese Angelegenheit bedauert.

Brief der Bundesleitung an „Die Furche“:



REPUBLIK ÖSTERREICH
BUNDESREGIERUNG
BUNDESKANZLER AMT

An die
Redaktion „Die Furche“
Singerstraße 7/11
1070 Wien
Wien, am 23. März 1993

Sehr geehrte Redaktion!
Als Bundesrath der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten bei ich es vor allem unseren Kameradinnen und Kameraden schuldig, die ihr Leben und ihre Freiheit für Österreich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus eingesetzt, ja verloren haben, die Ausführungen von Günter Bischof „50 Jahre Jüdischer Freiheitskampf“ für Österreich: Die „Mokkav Deklaration“ als Staatsdoktrin, und wie Opfer einer Opferdoktrin“ in der „Furche“ Nr. 11 vom 18. 3. 1993, Seite 22, nicht unbedenklich zu lesen. Die Frage der Verantwortlichkeit einer Person, ein Staat als Völkermordtäter juristische Person, ist ein Rechtsproblem. Rechtlich verantwort-

lich für ihr Tun oder Unterlassen kann nur eine juristische Person sein, die überhaupt existiert, handlungsfähig ist und handlungsfähige Organe hat.

Über diese grundsätzliche Rechtsfrage wird in dem fraglichen Artikel großzügig mit der Bemerkung hinweggegangen, ein kritischer Historiker habe die zurechnungsfähigen Argumente der Völkermörder entkräftet.

Daß sowohl Großbritannien als auch die USA die Beendigung Österreichs durch die Deutsche Wehrmacht, „Anschluß“ genannt, rasch de facto und de iure anerkannt habe, ist im Gegensatz zur Meinung vom Bischof vor allem im Zusammenhang mit den letzten Münchner Abkommen ein Beweis dafür, daß die ganze Welt den Hilferuf Österreichs im März 1938 unbeachtet gelassen und Österreich wie später auch die CSFR Adolf Hitler zum Fall überlassen hat. Sollten die weiteren Ausführungen über den Widerstandskampf gegen den Nationalsozialismus ernstgenommen sein, müßte dagegen energisch protestiert werden. Nur

sage ich es aber nicht, anzunehmen, daß einen ernstzunehmenden Historiker, der bereit ist, sich über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu informieren, entgangen sein könnte, daß es eine Gruppe von zivilen und militärischen Widerstandskämpfern unter der Führung des späteren Außenministers Dr. Karl Gruber und des späteren Staatssekretärs Dr. Ludwig Stener gelungen ist, ohne Mithilfe der Alliierten Anfang Mai 1945 Innsbruck unter schmerzlichen Opfern vom braunen Joch zu befreien und den später eintreffenden Truppen der USA Kampfes zu übergeben.

Nach Hinstor Church, wie eine Seite weiter in der Nummer der „Furche“ angeführt, habe der deutsche Widerstand gegen den Nationalsozialismus, zu den Exekuten und Gräften gehört, was in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgegangen sei.

Verbleibt noch die Frage, warum die „Furche“ diese Story erst jetzt in der Faksimile gebracht hat.

Hochachtungsvoll

Dr. Jübert Jurssek

BÜCHERBESPRECHUNG:

DIE ROLLE DES FÜRSTEN ERNST RÜDIGER STARHENBERG BEI DER VERTEIDIGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN UNABHÄNGIGKEIT GEGEN DAS DRITTE REICH 1933-1936

Die nunmehr in Buchform vorliegende Arbeit ist im Jahre 1992 als Dissertation an der Universität München angenommen worden. Der Verfasser ist Werner Britz, geb. 1926 in Düsseldorf.

Schon bei der Darstellung des Lebenslaufs von Ernst Rüdiger Starhemberg wird besonders betont, St. habe sich schon als 17-jähriger im Ersten Weltkrieg freiwillig gemeldet, sei von der Etappe „an die Front desertiert“ und habe einen erfolgreichen kühnen Angriff unternommen. Er sei auch weiterhin mit Leib und Seele Soldat geblieben und auch an den Freikampfkämpfen in Oberschlesien beteiligt gewesen. Schon 1923 sei er mit Adolf Hitler in Kontakt gekommen und vornehm von ihm begeistert gewesen. Spätestens durch die Terrorakte der Nationalsozialisten in Österreich sei St. zum erbitterten Gegner der Nationalsozialisten und ein begeisterter Kämpfer für Österreichs Freiheit geworden. Unter dem Eindruck der durch den Justizpalastbrand in Wien am 15. 7. 1927 „sichtbar gewordenen Gefahren“ habe sich St. bei der Heimwehr (HW) engagiert, innerhalb der er nach Karriere gemaht habe. Mit Mussolini in Kontakt gekommen, habe er den italienischen Faschismus, der zum Unterschied zum Nationalsozialismus keine Rassenidee kenne, gekannt habe, kennen gelernt und auch in Österreich einfließen wollen. Engelbert Dollfuß habe nicht eine faschistische Staatsidee gehabt; er sei vielmehr für ein christlich-soziales autoritär regiertes unabhängiges Österreich gewesen. Mit Dollfuß sei St. gut ausgekommen, nicht aber auch mit dessen Nachfolger, Kurt

Schuschnigg. St. habe vor allem vor dessen Idee gewarnt, mit diplomatischen Mitteln zu einem friedlichen Einvernehmen mit den Nationalsozialisten zu kommen und damit Österreichs Freiheit zu bewahren. Erst nach dem Ausscheiden von St. aus der Regierung im Mai 1936 sei für Schuschnigg der Weg für das Abkommen mit Deutschland vom Juli 1936 bei geworden. Durch die Auflösung, vor allem der HW, aber auch der übrigen Selbstschutzverbände, habe sich Schuschnigg seiner wirksamsten Helfer im Kampf gegen die Nationalsozialisten beraubt. Mit einer Umschneide für die ohne wesentliche Gegenwehr erfolgte Auflösung der HW sei auch der interne Führungskampf zwischen Starhemberg und Fey gewesen. St. sei nach den Kämp-

fen nach 1934 gegen die Hinrichtungen gewährt, da man besiegte Kämpfer nicht töte. Er habe vielmehr versucht, Sozialisten den Weg in die HW zu ebnen. Interessant ist der Hinweis, es habe Pläne gegeben, St. in Österreich zum Reichsverweser Otto Habsburg zu machen und ihm eine Stellung zu geben, wie sie Horthy in Ungarn gehabt habe. Die Schwäche St. seien seine wiederholten spontanen und nicht immer überlegten Reden und Handlungen und seine Sprunghaftigkeit gewesen. Selbst in hohen Regierungsfunktionen sei St. immer eher Soldat und nicht Politiker gewesen. Die HW habe kein echtes Programm gehabt, weshalb sie auch 1945 nicht wieder entstanden sei. St. verdient seinen posthumen Ehrentitel für Österreich im Kampf gegen die nationalsozialistische Bedrohung gewesen. Hätte es eine Front der demokratischen Friedensliebenden Kräfte in Österreich und vor allem innerhalb der Staaten Europas gegeben, wäre möglicherweise Österreich und damit auch Europa nicht Adolf Hitler in die Hände gefallen. St. habe nicht erkannt, folle Österreich in die Hände der Nationalsozialisten, sei auch Europa nicht mehr zu retten. Die



Bundesführer Ernst Rüdiger von Starhemberg.

Meinungen des Verfassers, die Polizei habe am 15. 7. 1927 beim Justizpalastbrand in Wien ohne Warnung rücksichtslos in die Menge geschossen und Fey habe den Aufruf der Sozialisten im Februar 1934 provoziert, stammen eher aus der linken Ecke.

Zu diesen Themen sei auf die Bücher von Friedrich Funder und Heinrich Dinnel – vor allem seine beiden Bücher „Vom Umsturz zum Bürgerkrieg“ und „Vom Justizpalastbrand zum Februaraufstand“ – verwiesen. Über Karl Lueger könnte wohl mehr gesagt werden, als daß er ein christlich-sozialer Politiker in Wien, Bürgermeister und Antisemit gewesen sei.

Alles in allem ist dieses Buch jedem, der an der Zeitgeschichte, insbesondere dem Freiheitskampf Österreichs gegen die Nationalsozialisten, interessiert ist, auf Wärme zu empfehlen. Wertvoll sind vor allem die Wiedergabe der wesentlichen Reden von Starhemberg.

Werner Britz:
Die Rolle des Fürsten Ernst Rüdiger Starhemberg bei der Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit gegen das Dritte Reich 1933-1936.
Europäische Hochschulschriften, Verlag Pöhl Long, Frankfurt/Main, 196 Seiten, DM 58,-.
Bei dem in FREIHEITSKÄMPFER Nr. 1/1993 auf Seite 12 besprochenen Buch Ernst Rüdiger Starhemberg „Die Erinnerungen“, erschienen in Antiqua-Verlag, handelt es sich um die dritte, praktisch unveränderte Auflage des im Jahre 1971 unter dem Namen „Ernst Rüdiger Starhemberg Memoiren“ im selben Verlag herausgegebenen Buchs. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich, die Gesamtauslieferung für Österreich hat die Pöhl Moneta, 1010 Wien, Wall-zeile 11.



Bewaffnung von Naziputschisten: Juli 1934.

Buchbesprechung:

Der Putsch von Lamprechtshausen

Andreas Maislinger, „Der Putsch von Lamprechtshausen, Zeugen des Juli 1934 berichten“, 191 Seiten, im Eigenverlag des Verfassers 1992.

Der Verfasser und Verleger dieses Buches ist in St. Georgen an der Salzach (Salzburg) und damit nahe der deutschen Grenze geboren und aufgewachsen. Lamprechtshausen liegt nur einige Kilometer östlich davon. Von seinen Eltern hat er vom „Putsch“ gehört, was

ihn als Historiker veranlaßt hat, nach 50 Jahren sich möglichst Klarheit zu verschaffen.

Der „Putsch von Lamprechtshausen“ ist in den Abendstunden des 27. 7. 1934 durch das Kommando der illegalen Salzburger SA ausgelöst

worden, zu einer Zeit, da in Wien die Regierung schon wieder Herr der Situation war, 50 Mann des illegalen SA-Sturms von Lamprechtshausen haben sich bewaffnet, den dortigen Gendarmenposten besetzt und entwarnt, die Telefonleitungen unterbrochen und alle „Vaterländischen“,

(Fortsetzung auf Seite 11)

Gratisbezug der DÖW-Mitteilungen

Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, die an den Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands interessiert sind, können diese gratis beziehen. Schriftliche Bestellungen an das DÖW, 1010 Wien, Wipplingerstraße 8, oder telefonisch (02 22) 5 34 36/779.

Sozialdienste für ältere und gebrechliche Kameradinnen und Kameraden in Wien

Für ältere und gebrechliche Kameradinnen und Kameraden in Wien sind folgende Sozialdienste vorgesehen:

1. Heimhilfe

Vorübergehende oder dauernde Haushaltshilfe bei Körperpflege, Kochen, Aufräumen, Besorgungen, Anmeldung mit Personaldokumenten und Arzttest, Bezahlungsmöglichkeit durch Krankenkasse.

2. Essen auf Rädern

Den Essenzustellern können Behinderte, insbesondere alte und gebrechliche Personen in Anspruch nehmen, die nicht in der Lage sind, eine Mahlzeit selbst zuzubereiten oder dazu nötige Einkäufe zu machen und denen keine Hilfe durch Dritte (Angehörige) zur Verfügung steht. Die Mahlzeiten werden täglich in die Wohnung zugestellt; es gibt neben der Normalkost (Diätkost und Schonkost). Es sind nur die Kosten der Mahlzeit zu bezahlen, eine Ermäßigung ist u. U. möglich.

3. Wohnungsreinigungsdienst

Personen, die nicht mehr in der Lage sind, selbst oder mit Hilfe von Angehörigen eine gründliche Wohnungsreinigung durchzuführen, können diesen Dienst in Anspruch nehmen.

4. Wäschepflegedienst

Dieser umfasst das Abholen, Reinigen, Zustellen und allfällige Ausbesserungsarbeiten der Wäsche. Es sind die Kosten der Wäsche zu tragen. Für die Zustellung und Ausbesserung ist ein Beitrag zu leisten, der nach sozialen Grundsätzen berechnet wird.

5. Reparaturdienst

Notwendige Instandsetzungsarbeiten in der Wohnung, deren Ausübung nicht an Konzessionen gebunden sind, können durchgeführt werden. Dafür ist ein nach sozialen Grundsätzen berechneter Beitrag zu leisten.

6. Besuchsdienst

Dieser kann von Personen in Anspruch genommen werden, die auf Grund ihrer Behinderung keine menschlichen Kontakte haben, der Besuch, der kostenlos ist, kommt 1- bis 3mal wöchentlich und ist auch für Arztbesuch, Behördenwege und Spaziergänge zuständig.

7. Wochenendhilfe

Kostenlose Hilfe mit Beschränkung auf das Nötigste, wie Einheizen, Umbetten, Körperpflege, Essenzubereitung.

8. Hauskrankenpflege – Mobile Schwestern

Nur für medizinische Aktionen, wie Injektionen, Katheterspülungen, Einkäufe, Körperpflege, Gehen und Turnübungen; kostenlos. Für Anforderung und Durchführung ist der Hausarzt zuständig.

9. Hauskrankenpflege – Heilheiferin

Zuständig für nichtmedizinische Aktionen.

Alle von 1-9 genannten Dienste sind am besten bei der Gemeinde Wien, MA 12, 1010 Wien, Gonzagagasse 23, Tel. 531 14-0, anzufordern.

10. Hilfe bei plötzlicher Notlage

In besonders berücksichtigungswürdigen Fällen können über Antrag beim Sozialversicherungsträger eine einmalige und außergewöhnliche Unterstützung bei Krankheit usw. beantragt werden. Kostenunterlagen beifügen.

11. Notruftelefon

Sobald man den Hilferufknopf am Handgelenk oder am Telefonapparat drückt, klopft es bei einer der drei nominierten Kontaktpersonen. Heißt dort niemand ab, meldet sich nach 20 Sekunden später die Tag und Nacht besetzte Zentrale, mit der man sofort sprechen kann, ohne Hörer abzunehmen.

Voraussetzung ist ein ganzer Telefonanschluß, Kosten S 385,- pro Monat und Installationskosten. Anmeldung: NO Hilfswerk, 1010 Wien, Reichsratsstraße 11, Tel. 40 80 810.

12. Geriatrische Tageszentren

In 1070 Wien, Apollogasse 19 (Tel. 93 85 31/718), und in 1220 Wien, Langobardenstraße 122, Sozialmedizinisches Zentrum Ost (Tel. 220 75 11/63 57). Beschäftigungs-, Musik- und Physiotherapie. Für Transport, Verpflegung (Frühstück, Mittagessen und Jause) und Betreuung wird ein sozialer Kostenbeitrag berechnet.

Pensionisten- und Pflegeheime der Stadt Wien:

Adressen im Sekretariat zu erfragen, Voraussetzung für die Aufnahme: Staatsbürgerschaft, vollendetes 60. Lebensjahr, Wohnsitz in Wien seit 2 Jahren, keine dauernde Pflegebedürftigkeit. Anmeldung beim Kuratorium der Wiener Pensionistenheime, 1090

Lauf Mitteilung des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger vom 5. Oktober 1992, Zl. 32-54/92 ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1993 Punkt 13, Abs. 2 der Krankenordnung der Wiener Gebietskrankenkasse

Inanspruchnahme bestimmter ärztlicher Leistungen im Rahmen der Hilfsorga nach dem OBG

aufgehoben werden. Ab diesem Zeitpunkt ist für Kameradinnen und Kameraden, die gemäß § 12, Abs. 1 OBG, da nicht anderweitig krankenversichert, bei der Wiener Gebietskrankenkasse versichert sind, eine vorherige Zustimmung der Kasse für Röntgen und Laborleistungen einschließlich SKG und Grundumsatz sowie für physikalische Behandlungen nicht mehr erforderlich.

Wien, Seegasse 9 (Tel. 313 99-0), erforderliche Dokumente: Meldezettel, Staatsbürgerschaftsnachweis, letzter Pensionsabschnitt. Wegen langer Wartezeiten wird ehestens Anmeldung empfohlen.

Quelle: Senioren-Jahrbuch 1993



Wien im Sommer: Anspruch auf Pflege und Lebensqualität für ältere und gebrechliche Kameradinnen und Kameraden auch zur Ferienzeit ... Foto: ÖVP

Prälat Johannes Österreich 1904-1993

Am 18. April 1993 verstarb der 1908 bei Einbruch der Nazidiktatur in die Emigration gewanderte Prälat Dr. Johannes Österreich. Er wirkte als Leiter des Instituts für Jüdisch-Christliche Studien an der Seton-Hall-Universität, South Orange im Bundesstaat New Jersey, USA, und war Verfasser zahlreicher Werke von denen vor allem „Ausschnitt, der Christ und das Korz“, „Der Baum und die Wurzel“ sowie „Die Wiederentdeckung des Judentums durch die Kirche“, Kyrie-Verl. München-Freising, 2. Aufl. 1971, genannt seien. Der amerikanische Teil dieses Werks lautet: „The Rediscovery of Judaism“. Prälat Österreich arbeitete maßgebend an der Erklärung des 1. Vatikanischen Konzils „Nostra aetate“ mit, das das Verhältnis der Kirche zu den nicht christlichen Religionen darstellt. Insbesondere wirkte er an der Konzilsdekretion mit, „daß die Leiden Christi weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied, noch den heutigen Juden zur Last gelegt werden können“, damit verurteilte das Konzil unter Papst Johannes XXIII., eindeutig die Idee der Kollektivschuld.

REP

Oberschulrat Dr. Josefa Breuer:

Als die Gestapo kam...

(Meine Verhaftung am 7. Februar 1940)



Kamerad Dr. Breuer zählt zum „Widerstand der ersten Stunde“. Sie war im Führungsstab der „Österreichischen Front“ (tätig über FREIHEITSKÄMPFER bereits bereits mehrmals über diese Gruppe) und ist heute noch als Mitglied des Wiener Landesvorstands unserer ÖVP-Kameradschaft aktiv.

Es war Aschermittwoch, Beginn der Fastenzeit

Vor unserem Privatweg fuhr ein Auto vor. Drei Männer entiegen ihm und stauten auf unser Haus zu. Meine Schwester Edith schrie: „Gestapo!“ Schnell räumte ich einige Lederbücher weg und steckte unsere Winterhose in den Ofen. Die Kassa zu verschließen blieb mir keine Zeit, so ließ ich sie in der Kledendecke. Da hatte es schon, ich lief in unser Mädchenzimmer. Eine Männerhand packte mich beim Arm und rief mich zurück ins Wohnzimmer. Zu drüben standen sie vor mir. „Wo ist die Schreibmaschine vom Theil?“ Bevor ich noch antworten konnte, hatten sie sie schon entlockt. Sie stand neben der

Nähmaschine. Einer der drei stellte sich vor die Kledendecke und beobachtete uns scharf, unsere Blicke und unser Tun. Die anderen zwei durchsuchten die Wohnung. Der große Schwarze, wir gaben ihm später den Spitznamen „Schwüffer“ stürzte sich gleich auf den Schreibtisch. Der Blonde mit dem kalten grauen Augen begann das eingebaute Klavier mit den Handbretteln zu durchsuchen. Er sagte immer wieder: „Prüfen Sie mir die Messingmarken, die Sie von Theil erhalten haben.“ Ich stand daneben an der Wand gelehnt. Ich mußte wohl gewesen sein im Gesicht, meine Knie zitterten unruhig. Ich hatte nur die schreckliche Gewißheit, daß alles zu Ende war, daß meine Stelle als Lehramt

dahin war (ich war erst vor einer Woche angestellt worden), und daß viel Leid auf mich und die Meinen warten würde. Voll Halt rührte mein Blick auf den drei Gestapomännern. „Geben Sie mir die Marken.“ „Suchen Sie sie!“ Das war mir in all meinem Wut, meiner Wut und meiner Verzweiflung herausgerissen. Der Beobachter fuhr mich an: „Sie glauben wahrscheinlich, Sie machen's recht geacht, obwohl sie sie saubert.“ Diesen feinen Mann muß ich bloß mit einem Blick voller Verachtung. Maria gebärdete sich wie wahnhaft, sie rang die Hände und beschwor die Männer. Die aber waren aus Stein. Sie wurden nur furchtlich grob und schrien meine Mutter an. Da kam unser Vater heim. Als er in das Zimmer trat und die Beschreibung sah, wurde er blaß, hatte sich aber sehr in der Gewalt. Auch er mußte im Raum bleiben und durfte nicht hinaus.

Der Blonde fragte mich, wo mein Kasten sein. Wartet, begann er dann den Schrank zu durchwühlen und alles herauszubringen. Meine Bücher zahlten ihm nicht. „Ist das Ihre Lektüre?“ Ein altes Bild von Döhlitz ist er aus einem Album und machte dazu seine Bemerkungen. In der Liste meiner Schulkollegen glaubte er etwas Enormes entdeckt zu haben. Ein vollstündigsperriges Blatt aus dem Kursbuch kam ihm sehr verdächtig vor, und er legte es zu seinen Funden. Weiters behielt er alle meine Taschensachen mit für mich wertvollen Aufzeichnungen und Erinnerungen. Ich ließ mir von Edith Wasser bringen. Während sie es mir entlockte, flüsterte sie mir zu: „Fall in Ohnmacht.“ Das ist aber gar nicht so leicht. Der Schwarze hatte im Wohnzimmer weiter gesucht. Ich höre es herüber, als er die Kassa fand und mit ihr die Zettel. Die Marken konnten sie nicht finden. Um so heftiger drangen sie in mich, sie herauszugeben. Ihr Drohen und Ordnen war schrecklich. Eine Gegenpart von ein paar Minuten wurde mir gewährt. In mir war größter Zwiespalt. Tat ich es nicht, so würde die ganze Wohnung auf den Kopf gestellt und sie würden mehr finden, als ich ohnehin schon hatten. Also entschlöss ich mich, sie herausgeben. Sie lagen unter dem eingebetteten Papier in der Kledendecke, die sie schon durchsucht und in der sie die Kassa gefunden hatten. Ich mußte sie dem Schwüffer in die Hand drücken, die Eltern durften es nicht sehen. Warum, weiß ich nicht.

Nun stellten sie die Durchsuchung ein und forderten mich auf mitzukommen. Im Wohnzimmer kledete ich mich mit Hilfe meiner Mutter sehr warm um. Die Gestapomänner stiegen draußen und drängten zur Eile. Mutter riefte sie noch heißen Tee und ein dickes Butterbrot, ich brachte aber kaum etwas hinunter. In meine braune Zopfmütze steckte ich ein Eispaket und einige andere Dinge. Handtuch

etc. in dicken Wintermantel, Zofelhaube und Schneeschuhe nahm ich Abschied. Es war sehr schwer. Alle kühlen mich ab und meinten inständig, daß ich bald wieder herkommen würde. Zu der Großeltern, die in ersten Stock wohnten, ging ich nicht hinaus. Ich wollte ihnen den Schrecken und Kummer ersparen. Großmutter, die ein schwaches Herz hatte, hätte den Schock vielleicht nicht überlebt.

Es war schon finster und Schneelag. Von den Gestapomännern in die Mitte genommen ging es zum Auto. Im Fond eingeklemmt zwischen zwei der Männer begann die Fahrt. Ich mußte ihnen den Weg zur Kamerad Gredl zeigen. Meine zwei Wächter unterbrachen das Schweigen mit der Aussage, daß Leo und Fritz geköpft würden. Bei Jockischkommen, verließen der Blonde und der Schwüffer das Auto, der andere fuhr mit mir weiter. Durch die Straßen der nächtlichen Stadt ging es einem unbestimmten Schicksal entgegen.

Das Auto bremste, wir waren am Ziel: Gestapo, Minorplatz. Mein Begleiter führte mich einige Stockwerke hinauf. Er immer vor mir, ich folgte nur langsam. Oben wurde ich in ein kleines Zimmer geschoben und zum Sitzen aufgefordert. Ein älterer Mensch, die Schäffen schon ergaut, eine Narbe im Gesicht, bestaunt und ein graues Schmutzhaar in die Mundwinkel, begann nun mit zu verhören. Zuerst verlangte er meine genauen Personalien. Er hatte einen Bogen mit drei oder vier Durchschriften eingepapert und schrieb selbst auf die Maschine. Ich lächelte ununterbrochen. Obwohl ich die Gefühle einer Gefangenen hatte. Das Verhör dauerte sehr lange und mir wurde mit der Zeit unruhig. Hoffentlich. Mein Lächeln fiel ihm schwer auf die Nerven, weil er meinte: „Sie werden nicht mehr lange lachen. Ihnen wird es bald vergehen.“ Das war nicht die einzige Drohung. Jede Frage war eine große seelische Qual für mich. Durfte, konnte, sollte ich – sollte ich nicht. Nebenbei wurde auch verhört, der Stimme nach war es Fritz. Mein Referent beklagte sich: „Ihren muß man alles so herauszucken, das sollte toller gehen. Nehmen Sie sich am Theil ein Beispiel, der hat so viel erzählt, daß wir mit dem Schreiben gar nicht nachkommen sind.“

Als ich nach Beendigung des Verhörs auf den Gang hinaus kam, sah ich Jockisch. Ich durfte gleich nach mir verhört worden sein. In Erdgeschoss mußte ich eine Zeit lang warten, ich saß in der Sperrde. Das Ende Mal hinter einem Gitter! Wie ein Löwe im Käfig. Ein Polizist spazierte da vor und auf. Die Sperrde war ein kalter, kleiner Raum, an jeder Wand eine Bank. Eine Tür führte auf das WC, hier mußte ich warten, bis jemand mich abholen mußte. Warten mußte ich nicht. Da, lautete bloßen „Mein Mann, ach mein Mann!“ Ich hatte Gesellschaft bekommen. Die so herzenlos und jammern, war eine kleine, runde Frau. Sie tat mir sehr leid. Da sah ich draußen Maria Schuphauer vorbeigehen, gefüllt von zwei Männern. Sie kam hinauf zum Verhör. Dann war es so weit, ich wurde abgeführt. Draußen war es dunkel, so dunkel wie meine Zukunft.

Der Putsch von Lamprechtshausen

(Schluß von Seite 9)

besonders die ihnen verhaßten Heimwehrleute (HW), gefangengenommen. Ein Versuch der Sicherheitsdirektion Salzburg mit Hilfe von Gendarmen und der HW, die als Assistenz (Schutz-)korps, eingesetzt worden sind, Ruhe und Ordnung in Lamprechtshausen wieder herzustellen, ist von den Putschisten abgewehrt worden; es hat auf Seiten der Exekutive zahlreiche Verwundete gegeben. Erst durch den Einsatz des Bundesheeres konnten die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt werden.

Zwei Tote auf Seiten des Bundesheeres, 6 Tote auf Seiten der Putschisten, darunter ein Verwandter des Verfassers, sowie zahlreiche Verwundete auf beiden Seiten, waren die blutige Bilanz.

Ein Hilfsangebot seitens einer örtlichen Schutzbandformation ist „wegen Ausschichtslosigkeit“ nicht mehr zum Tragen gekommen. Der örtliche Schutzbandkommandant ist für seine Hilfsbereitschaft von den Nationalsozialisten nach

deren Machtergreifung 1938 durch einen schönen Posten „belohnt“ worden. Die Offiziere des Bundesheeres sind zwar nach 1938 von einem deutschen Militärgericht freigesprochen, aber von der Gestapo in KZ gesperrt und dort umgebracht worden.

Der Verfasser ist bestrebt gewesen, anhand von Akten und Zeitzeugen, die nicht immer leicht zu finden waren, „sine ira et studio“ und ohne Schuldzuweisung, das Vergangene zu erforschen und darzustellen. Dies unterscheidet sich wohlwollend von so manchen anderen zeitgeschichtlichen Werken, die, vor allem wenn einer der Beteiligten dem marxistischen Lager angehört hat, offenbar nach dem Grundsatz, der Fortschritt ist immer links, die notwendige Objektivität auch heute noch vermissen lassen. Schön wäre es, würde sich die Meinung des Verfassers erfüllen, nach mehr als 50 Jahren mit dem Mal endlich Schluß zu machen und sich die Hände zu reichen.

Jubilare:**Landesverband Wien:**

90 Jahre: Dr. Eduard Fischer-Csömör (30. 5.)

85 Jahre: Maria Scheichlbauer (7. 6.)

80 Jahre: Anton Klasz (28. 6.)

80 Jahre: Anna Maria Mahr (27. 7.)

75 Jahre: Komm.-Rat Hans Heinz Apenzeller (25. 4.)

70 Jahre: Dr. Edith Aschböck (16. 6.)

Landesverband NÖ:

95 Jahre Landesschulinsp. i. R. Hofrat Mag. Hermann Käfer

85 Jahre: Direktor i. R. Anna Käfer (25. 5.)

75 Jahre: Franziska Sticker (8. 1.)

70 Jahre: Elisabeth Göpfrich (19. 2.)
Hildegard Pollak (19. 2.)
Rektor Winkl. Hofrat i. R. Mag. Anton Brunner (29. 5.)

UNSERE TOTEN**Landesverband NÖ:**

Johann Huber, aus Wr. Neustadt (20. 2.)
R. I. P.



Impressum:
Medienverband (Verleger) und Herausgeber: Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Redaktion: Redaktionskollegium der Bundesleitung, Verlags- und Druckverleger: Wien. Sitz des Medienverbands, des Herausgebers, der Redaktion und Verwaltung: 1080 Wien, Laubengasse 16, Telefon 40 11 44. Herstellung: Typographische Anstalt Ges. m. b. H., 1180 Wien, Muthgasse 36.



St. Wolfgang, „Weißes Rößl“.

Foto: ÖFW

*Wie schön
ist unsere
Heimat...*

Ferienorte in Österreich sollten nicht nur eine Fremdenverkehr-Attraktion sein. Genießen wir auch selbst immer wieder die wunderschönen, reichen Möglichkeiten der heimatischen Urlaubsangebotes.

Schöne Ferien und gute Erholung wünschen allen Kameraden und Kameraden

Redaktion und Herausgeber des „Freiheitskämpfers“!

P.b.b. Verlagspostamt 1080
Wien, Erscheinungsort Wien.

Preis: S 10,-